

Annoncenpreis:

Vierteljährlich
für Diez 1 M. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Befragsel)
1 M. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von G. Chr. Sommer,
Diez und Gmd.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Lahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 38.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 109

Diez, Dienstag den 11. Mai 1915

21. Jahrgang

Die Kämpfe bei Ypern.

I.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:
Nach den schweren Kämpfen des Oktober 1914 waren in Westlandern am Yserkanal ebenso wie auf der übrigen Westfront die Operationen in einen zähen Stellungskrieg übergegangen, die nur zeitweilig von kleinen Offensiv-Unternehmungen auf beiden Seiten unterbrochen wurde, ohne daß die allgemeine Lage eine wesentliche Änderung erfuhr.

Von der Nordsee folgten die beiderseitigen Stellungen bis Steensstraate (8 Kilometer nördlich Ypern) im allgemeinen dem Laufe des Yserkanals, dessen westliches Ufer zwischen der See und Dünkirchen an zahlreichen Stellen, zwischen Dünkirchen und Ypern nur bei Drie Grachten von unseren Truppen gewonnen worden war. Zwischen Steensstraate und Westhoek (4 Kilometer südlich Ypern) sprang die Stellung des Gegners förmlich über den Kanalabschnitt nach Osten bis zur Straße Passchendaele—Vercelaere vor und umschloß in weitem Bogen ein Gebiet, dessen Hauptverbindungen konzentrisch in Ypern zusammenlaufen.

Im einzelnen erstreckte sich die Linie des Gegners von Steensstraate nach Osten über Langemarck bis Voelcapelle, das in deutschem Besitz war, nahm westlich dieses Dorfes eine südöstliche Richtung und bog zwischen Wallemolen und Passchendaele nach Süden um; weiter folgte sie der Straße Rosselmarkt—Broodseinde—Vercelaere, von der sie sich 2 Kilometer südlich Sonnebeke nach Südosten wandte, um bei Westhoek auf das Westufer des Kanals zurückzutreten. Dieser von den Franzosen, Engländern und Kolonialtruppen jeder Färbung besetzten Linie lagen die deutschen Stellungen in wechselndem Abstand, im allgemeinen aber sehr nahe, gegenüber.

Das von ihnen umschlossene Gebiet ist, wie die ganze westflandrische Ebene, von flachen Erhebungen und Mulden durchsetzt und mit zahlreichen weitläufigen Ortschaften, Einzelhöfen, Waldstücken, Parks und Heiden so dicht bedeckt, daß die Unübersichtlichkeit des Geländes die Truppenführung und einheitliche Gefechtsleitung schwierig gestaltete. Artilleriebeobachtung ist meist nur von erhöhten Punkten, Kirchtürmen, Windmühlen und ähnlichem möglich, aber auch hier beschränkt die dichte Bodenbewaldung und die feuchte, silbergraue Luft, die die Fernen verschleiert, die Aussicht. Diese Schwierigkeiten des Geländes sind zum Teil der Grund, daß sich der Gegner monatelang in der taktisch ungünstigen Stellung, aus der er jetzt geworfen ist, behaupten und der im April begonnenen deutschen Offensive einen nachhaltigen, nur langsam wachsenden Widerstand bieten konnte.

Es lag seit langem in der Absicht des deutschen Kommandos, die taktisch ungünstige Lage des Gegners zum Angriff östlich Ypern auszunutzen. Die Zurückdrängung des Gegners aus seiner vorspringenden Stellung gegen über den Herabstich würde die Frontbreite der Armee verringern und den noch in Feindeshand befindlichen Teil Belgiens verkleinern. Auch die moralische Wirkung eines groß angelegten Angriffes auf die Truppen mußte nach dem langen Stellungskampf von Bedeutung sein.

Die Armee Sr. Königlichen Hoheit des Herzogs Albrecht von Württemberg, die an der Yser liegt, konnte an die Verwirklichung dieser Absicht aber erst gehen, nachdem sie über die ihr so nötigen Kräfte verfügte. Der von Norden, Osten und Süden umfaßte Gegner konnte auf die Dauer einem mit ausreichenden Kräften geführten Angriff nicht widerstehen, die deutschen Truppen standen im Norden und Süden von Ypern den dortigen Herabstichen näher als die am weitesten nach Osten vorgeschobene Teile des Feindes. Aus dieser Lage ergab sich die Art der Durchführung des Angriffes.

Der Hauptangriff mußte nach der Basis der feindlichen Stellung, die der Yserkanal bildete, angelegt werden, um den Ausgang des Sackes, in dem sich der Gegner östlich Ypern befand, allmählich zuzuschneiden und damit die rückwärtigen Verbindungen zu bedrohen. Da die deutschen Stellungen südlich Ypern bereits auf 4 Kilometer gegen die Stadt vorgeschoben, im Norden aber um die doppelte Entfernung von hier entfernt waren, schien der Angriff aus dieser Richtung geboten. Es war anzustreben, daß der Gegner im östlichen Teil des Sackes möglichst lange festgehalten wurde. Der Hauptangriff durfte daher nicht zu weit nach Osten ausgedehnt werden, während den übrigen Teilen der Einschließungsfront die Aufgabe zufiel, den gegenüberstehenden Gegner zu fesseln. Diese Gedanken leiteten die am 22. April beginnende Offensive.

An diesem Tage waren die Vorbereitungen beendet, die der schwierige Angriff gegen eine seit Monaten ausgebauten, von einem zähen Verteidiger besetzte Stellung forderte. 6 Uhr abends brachen unsere Truppen aus der Linie Steensstraate—Langemarck vor. Der vollkommen überraschte Gegner überließ ihnen seine erste und zweite Stellung, die 30—500 Meter vor unserer Front lagen, und floh in westlicher Richtung über den Kanal und nach Süden, während seine Artillerie die nachdrängenden Deutschen aufzuhalten suchte. Als aber die Nacht herabkam, standen die Angriffstruppen in einer Linie, die dem Kanal von Steensstraate über Het Sas bis 2 Kilometer südwestlich Pillek folgte und, von hier nach Osten umbiegend, in Richtung Vercelaere die alten Stellungen des

nächsten Abschnittes erreichte. Nur bei Steensstraate hatte der Feind heftigen Widerstand geleistet; aber dennoch war es gelungen, den Ort abends zu nehmen und hier, ebenso wie bei Het Sas, mit Teufen das linke Kanalufer zu gewinnen. Das taktische Ergebnis des ersten Kampftages war, daß Gelände in einer Breite von 9 Kilometern und in einer Tiefe von 3 Kilometern gewonnen, der Ausgang des Sackes somit wesentlich verengt worden war; außerdem war in zwei neuen Stellungen westlich des Kanals fester Fuß gefaßt. Gleichzeitig mit dem Hauptangriff wurde der Gegner auf der ganzen übrigen Front beschäftigt.

Es war vorauszu sehen, daß die Verbündeten, nachdem sie ihren Verlust in vollem Umfange erkannt hatten, versuchen würden, das Verlorene wiederzugewinnen. Die am 23. April beginnenden Kämpfe stellten auf Seiten des Gegners eine fast ununterbrochene Reihe von Versuchen dar, die Deutschen aus ihren neuen Stellungen zurückzudrängen, um sich von dem Druck auf die rückwärtigen Verbindungen zu befreien und das westliche Kanalufer dann in die Hand zu bekommen, um von hier den deutschen Hauptangriff im Rücken zu bedrohen. Die Aufgabe der deutschen Truppen war, die gewonnenen Stellungen nicht nur zu behaupten, sondern unter Ausnutzung jeder günstigen Gelegenheit weitere Fortschritte in südlicher Richtung zu machen und den Ring um den Feind immer enger zu schließen. Bis zum 2. Mai spielten sich die Kämpfe am Kanal und zwischen ihm und der Straße Passchendaele—Broodseinde ab.

Bereits am 23. April setzten die feindlichen Gegenangriffe ein, aber an diesem Tage verfügte der Gegner anscheinend nur über geringe Menschenkräfte. Zwei Angriffe, von zwei französischen Regimentern und einem englischen Bataillon getrennt unternommen, brachen vor den schnell ausgebauten Stellungen zusammen. Die Angriffe waren gegen den westlichen Abschnitt unserer Front angelegt, in der Erkenntnis, daß aus dieser Richtung die größte Gefahr drohte. An den folgenden Tagen dehnten sich die Kämpfe weiter nach Osten aus, aber die stärksten Angriffe richteten sich immer wieder gegen den Westabschnitt, gegen den auch die Artillerie des Gegners vom linken Kanalufer konzentriert wirken konnte. Die erbitterten Kämpfe, bei denen beide Seiten abwechselnd Angreifer und Verteidiger waren, kennzeichneten sich meist als Einzelgefechte auf der in dem unübersichtlichen Gelände vielfach gebrochenen Front.

Es erübrigt sich, den Kämpfen in den Tagen bis zum 2. Mai im einzelnen nachzugehen. Es ist ein zähes Ringen, in dem die Stärke der angreifenden Truppen bedeutend schwankt, größere zusammenhängende Angriffe des Gegners aber selten

Der Taschenspieler von Ems.

Eine Erinnerung aus dem Jahre 1870.

Von Houston Stewart Chamberlain.*)

Meinen Augen war es im Jahre 1870 vergönnt gewesen, Zeugen eines weltgeschichtlichen Vorfalls zu sein, dem sehr wenige Menschen — vielleicht nicht mehr als zwanzig — beiwohnten; wer weiß, ob von ihnen heute noch einer am Leben ist? Es handelt sich hier nur um ein Geschehen; Sinn und Tragweite des Vorganges waren mir im Augenblick völlig unbekannt; um so reiner aber ersahen die Augen, die weder durch Neugier an jene Stelle geklebt waren, noch irgend einer politischen Voreingenommenheit dienten.

In der zweiten Hälfte des Juni 1870 hatte ich zum ersten Male in meinem Leben deutschen Boden betreten und war nach kurzem Aufenthalt am Rhein in Ems eingetroffen, um mich dort einer längeren Kur zu unterziehen. Ems war sehr belebt, außer Deutschen, Engländern und Russen hielten sich auffallend viele Franzosen da auf, unter denen namentlich Jacques Offenbach, den sie trotz seiner Kölner Herkunft zu den ihrigen rechneten, Aufsehen erregte, sobald er sich an der Promenade zeigte, Schritt und Tritt von dem größten Hund begleitet, den ich gesehen habe. In den deutschen Badeorten wurde damals

noch Boulette gespielt; insgedessen kam ein viel bunteres und gemischteres Publikum zusammen als heutzutage. Frühmorgens 6 Uhr ertönte von der Kurmusik der läbliche Choral; bis gegen 9 Uhr ging es am Brunnen lebhaft zu, dann leerte sich die Promenade zwischen Kurhaus und Kasino, um sich erst nachmittags zur Kaffezeit von neuem auf zwei Stunden zu beleben; abends aber erreichte das Leben in Ems seinen Höhepunkt, denn da strömte alles zusammen, Patienten und Lebewelt; in dem promenadenartigen Kurgarten war nicht bloß häufig kein Stuhl übrig, sondern kaum mehr Platz zum Stehen und Gehen, und am Kasino wogte die Menge ununterbrochen aus und ein.

In diesem wimmelnden Menschenhaufen hat nun gleich vom ersten Tage ab ein Mensch allein meinen Sinn gefangen genommen: König Wilhelm. Manche — vielleicht die meisten — haben seine Erscheinung unbedeutend gefunden; auf mich — und ich sollte ihn bis wenige Tage vor seinem Hinscheiden noch häufig sehen — hat er stets magisch gewirkt. Er war so vollendet schlicht, so gar nicht — wozu doch die meisten Hohenzollern neigen — a panache, so beständig freundlich und so heilig ernst. . . . Täglich sah ich den König: früh am Brunnen, meistens wieder nachmittags auf der Promenade, immer abends, wo er an der Wand des Kasinos, nicht weit von der Treppe, zu sitzen pflegte. Am Tage trug der König häufig Zivilanzug, abends Uniform. Gewöhnlich war er nur von zwei Herren begleitet, manchmal nur von einem, selten von vier oder mehr; abends dagegen war häufig eine zahlreiche Gesellschaft um des Königs Tisch versammelt. . . . Er hatte im Kurhaus Quartier genommen und wollte offenbar ein Badegast unter Badegästen sein. Wer ihn nicht gesehen hat, kann sich diese vollendete Einfachheit kaum vorstellen; sie zeugte von Verehrung und Rücksichtnahme. Polizeimagregeln habe ich gar keine wahrgenommen; so stand z. B. der Abendtisch an einem Ort, wo alle Welt vorbeigehen mußte, und rechts und links standen die anderen Tische jedem zur Verfügung; doch blieb dieser eine Tisch, wie von einem Banerkerkreise umgeben; niemand

drängte sich heran, niemand blieb stehen; ich weiß nicht, war die Welt damals der Vulgarität weniger verfallen als heute, oder war es die ungezwungen ansehnliche Höflichkeit des Königs, welche die Umstehenden zur Schüchternheit erzog?

So verging Tag für Tag im Einerlei des Baderlebens. Einiges über politische Spannung drang wohl durch die Zeitungen an unser Ohr, doch kein Mensch hielt es für bedenklich, und nicht ein einziger Franzose reiste aus unserem Hotel ab. Nur allmählich zogen sich die Wolken zusammen. Ich erinnere mich, wie bei Tisch einer sagte: „Bismarck wird heute abend erwartet!“ Da rief ein zweiter, der quergestellt saß: „Er ist ja vorige Nacht dagewesen und ist in aller Frühe mit Sonderzug nach Berlin zurückgefahren.“ Doch ich achtete wenig auf diese Dinge, hatte ich doch einen großen französischen Maneranzschlag am Kasino erlebt, der für den morgigen Abend die Kräfte des „premier presidentiateur de Paris“ (des ersten Taschenspielers von Paris) versprach, was meiner Quabensphantasie mehr zu schaffen gab als die Frage der spanischen Thronkandidatur. Halb und halb versprach mir mein Onkel, mich hinzunehmen. Das schwebende „Sein oder Nichtsein“, das im Laufe des Lebens so wechselnde Gestalten annimmt, bezog sich in dem Augenblick für mich mehr auf den famosen Prestidigitateur als auf Leopold von Hohenzollern.

Am folgenden Tage traf es sich nun, daß ich etwas in der Stadt zu besorgen hatte; mein Begleiter führte mich über die Kurgartenpromenade, am Kurhaus und am Kasino vorbei. Daß es der 13. Juli war, das meldet mir mein Gedächtnis nicht, ich erfahre es aus den Geschichtsbüchern. Selbst die Tagesstunde steht mir nicht als solche im Hirne gestempelt; was ich ganz deutlich sehe, ist die fast menschenleere Promenade, woraus ich mit Sicherheit schließe, daß es entweder früh zwischen halb elf und halb zwölf Uhr gewesen sein muß, oder abends zwischen etwa fünfzehn und sieben: fast hätte ich letzteres vorausgesetzt, doch werde ich belehrt, es sei jedenfalls am Vormittag geschehen, ich persönlich kann das nicht entscheiden. Umso deutlicher erblicke ich die unbesetzte Brunnen-

*) Bekanntlich hat die denkwürdige Begegnung König Wilhelms und Benedettis am 13. Juli 1870 in dem hiesigen Kurgarten nur wenig Augenzeugen gehabt, sodaß es sogar schwer fiel, die Stelle der Begegnung genau festzustellen. Nun meldet sich als Augenzeuge der Schriftsteller G. Chamberlain, der in der Wiener Halbmonatschrift „Der Arbeiter“ eine eingehende Schilderung des Vorfalls gibt. Da die Schilderung bei den jetzigen Kriegsverhältnissen für die allgemeine Einwohnererschaft von besonderem Interesse sein dürfte, sind die Erinnerungen hier mit einigen Abkürzungen wiedergegeben.

Ind. Ueber Opiern zieht er Verstärkungen heran, die auf etwa zwei englische und ein bis zwei französische Divisionen zu schätzen sind. Am 24. April wird der Angriff einer englischen Division unter schwersten Verlusten für diese abgeschlagen. Am 25. werden fünf englische Bataillone westlich St. Julien durch flackerndes Maschinengewehrfeuer fast bis auf den letzten Mann vernichtet. Den stärksten Angriff brachte der 26. April, als etwa ein Armeekorps zwischen den Straßen von Willem nach Opiern und St. Julien sowie weiter östlich vorging; es wurde blutig abgewiesen und 3000 tote Engländer blieben liegen. Denselben Misserfolg hatte ein an dem Kanal angelegter breiter Angriff am folgenden Tage. Auch aus dem östlichen Punkt ihrer Stellung bei Broodseinde versuchten die Engländer einen Vorstoß. Ein harter, aber erfolgloser französischer Angriff am 1. Mai in unserem Westabschnitt stellte den letzten Versuch des Gegners dar, seine Stellung, in die er am 23. April gedrängt war, und die er am 2. Mai ebenfalls aufgeben mußte, wieder vorzutragen.

Zum Untergang der Lusitania.

Vord Charles Beresford sagte in einer Unterredung, der Untergang der Lusitania sei darauf zurückzuführen, daß es an Kreuzern zum Schutz der Handelsstraßen mangle. Der Marine-Mitarbeiter der Morning Post macht darauf aufmerksam, daß die Lusitania sehr schnell sank, obwohl sie transatlantische Schotten hatte. — In einem Leitartikel sagt die Morning Post: Es ist etwas schwer zu verstehen, daß trotz solcher Warnungen und der weitgehenden Möglichkeiten, alle Vorsichtsmaßregeln zu treffen, die Lusitania gesenkt wurde. Ueber die Maßregeln der Admiralität sind wir natürlich ganz im Dunkeln. Das Blatt weist darauf hin, daß die Lusitania mit einer recht gefährlichen Geschwindigkeit ausgerüstet war.

London, 9. Mai. (Nichtamtlich.) Der Marinemitarbeiter der „Times“ meint, es werde die Frage aufgeworfen werden, ob die Admiralität besondere Maßnahmen ergriffen habe, um der Lusitania angesichts der deutschen Drohung und der bekannten Anwesenheit von Unterseebooten Schutz zu gewähren. Man werde fragen, ob ein Begleitschiff für die ganze Fahrt oder einen Teil dieser gestellt worden sei. Der Artikel fährt fort, die Gefahr der deutschen Unterseeboote, blockade für große und schnelle Schiffe ist ansehend unter schätzt worden. Der Vorgang zeigt, daß, wenn sich eine Anzahl Unterseeboote zum Angriff zusammentun, sie dann alle Ausflüchte auf Seligen haben. Die Lusitania war der „Times“ zufolge mit 80 Prozent bei der Regierung versichert. Auch für die torpedierten Dampfer „Centurion“ und „Candibane“ hatte die Regierung die Versicherung übernommen. — Archibald Gurd schreibt im „Daily Telegraph“: Die Schnelligkeit, mit der die Lusitania sank, zeigt wieder, daß auch das bestkonstruierte und aufs stärkste gebaute Schiff einem Torpedeangriff nicht standhalten kann.

Berlin, 10. Mai. In einem Kopenhagener Telegramm des Berliner Lokalanzeigers heißt es über die Erregung Englands: Alle deutschen Siegesnachrichten in Ost und West und selbst die Meldungen der englischen Niederlage in Flandern, sind durch den Untergang der „Lusitania“ in den Hintergrund gedrängt worden. Die Presse drückt ihre ohnmächtige Wut in nicht wiederzugebenden Worten aus.

promenade und mich selbst, wie ich — in einer Art traumhafter Stimmung — eilig dahinschreite. Vom Kurhaus her taucht plötzlich — in der Diagonale die Promenade durchquerend — eine noch rascher schreitende Gestalt auf, die meine Aufmerksamkeit durch den ungewöhnlichen Anzug erweckt: am hellen hellen Tage Frack, weiße Binde, Zylinder. Meine englischen Vorurteile waren ebenso verlegt, wie wenn der Kellner mir Senf zum Hammelfleisch anbot! Das ist wohl ein Tollhändler, dachte ich bei mir. Auf einmal fiel es mir aber klar wie die Sonne ein: das ist natürlich der Taschenspieler aus Paris! Ihm kann man den Aufzug verzeihen, der Frack ist ihm angewachsen. Sein Gesicht sah ich nicht deutlich, weil er schneller als ich, fast im Laufschrift daherkam, das Lächeln, an dem entlang ich ging, etwa zehn Schritte vor mir erreichte, um nun weiter zu eilen. Jetzt erst erbllickte ich geradeaus eine Gruppe von Herren, die, zu zwei und zwei hintereinander, gemächlich dahinschritten, einige in Uniform, andere in Zivil. Das muß ja der König sein, sagte ich mir, und haunte, zu dieser menschenleeren Stunde hatte ich ihn nie getroffen, und nie in so zahlreicher Begleitung: es müssen mindestens acht, vielleicht zehn oder zwölf Herren gewesen sein. Inzwischen war der vermeintliche Taschenspieler wieder rechts in die Büsche verschwunden und muß dort gelassen sein, was die Beine ihn nur trugen, denn plötzlich schielte er weit vorn aus ihnen wieder heraus, so daß er unmittelbar vor den König zu stehen kommt. Ueber diese Unbeforsamtheit erschreckte ich mich dermaßen, daß mir das Herz still stand. Doch nein, der König muß es nicht übel genommen haben, denn er reicht dem Taschenspieler die Hand, während dieser der tiefsten Bückling macht, den ich damals je gesehen hatte, und mit dem Hand seines Zylinders fast die Straße berührt. Ich dachte nicht anders, als daß der berühmte Prestidigitateur den König erlaube, seine Aufführung durch die allerhöchste Gegenwart zu bereichern und — da mich mein Weg ohnehin dorthin führte — schritt ich näher heran, von der halb unbewußten Hoffnung befeuert, er würde vielleicht dem Monarchen auf der Stelle irgendein wunderbares Kunststück vormachen, daß ihm der Mund noch mehr wässrig wurde. . . . Doch es kam anders. Ich weiß nicht, geschah es spontan oder war es angeordnet: die Herren vom Gefolge traten alle einige Schritte zurück und bildeten eine Art Kreis oder Dreieckskreis, so daß der König und der Taschenspieler in der Mitte hockten und gewiß niemand ein Wort hören konnte, was sie zusammen sprachen. In dem Augenblick drehte der eine Herr von der Begleitung den Kopf nach mir um und guckte mich an, als wollte er sagen: schau, daß du weiter kommst! Doch ich konnte nicht weiter. Denn die Begegnung hatte genau an der Ecke des Kasino stattgefunden, auf der Flußseite, und durch den von den Herren der Begleitung gebildeten weiten Kreis war diese Straße gleichsam gesperret; ich hätte umkehren und rings um das Kasino auf der Stadtseite herum müssen; das dachte mir nicht; so blieb ich denn stehen. Mit einer leichten Wendung nach links hatte der König einen seiner Herren her-

Berlin, 10. Mai. Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, veröffentlicht das Londoner Völkermittel eine Bekanntmachung, in der Völkermittelliedern österreichischer und deutscher Nationalität geraten wird, angesichts der Erregung über die Torpedierung der „Lusitania“ die Völkermittel nicht zu besuchen.

Berlin, 10. Mai. Die Mitteilung des „B. T. B.“, daß sich an Bord der „Lusitania“ 5400 Kisten Munition befanden und daß bei weitem der größte Teil der Ladung aus Kriegsunterbande bestand, wird von dem Berliner Lokalanzeiger durch ein Telegramm aus Kopenhagen ergänzt, in dem es heißt: An Bord der „Lusitania“ wurden bei der Torpedierung mehrere Explosionen gehört, was darauf schließen ließ, daß die in den Schiffsraum eindringenden Torpedos die Munition zur Explosion brachten, die das Schiff in großen Mengen für die Alliierten führte. — Aus zuverlässiger Quelle ist laut „Berliner Lokalanzeiger“ festgestellt, daß die „Lusitania“ Anfang Februar Kriegsmaterial, besonders Unterseebootsteile, nach London transportiert hat, am 26. Februar 7440 Kisten Munition, 225 Kisten Armeeausrüstungsgegenstände und 7000 Schusswaffen. Am 4. April ging sie mit Geschützen und großen Mengen von Gewehren nach England.

(Privatmeldung.) Der Lokalanzeiger berichtet aus Kopenhagen: Alle deutschen Siegesnachrichten aus Ost und West sind in ganz England durch den Untergang der Lusitania in den Hintergrund gedrückt. Die Presse drückt Majerei und ohnmächtige Wut in nicht wiederzugebender Weise aus. Gleichzeitig enthalten die meisten Blätter die schwersten Anklagen gegen die Admiralität, die zugleich, daß die Lusitania ohne Begleitschiff durch das Ärmelgebiet fuhr, in dem die deutschen Unterseeboote in der letzten Zeit eine lebhaftige Tätigkeit entfaltet hatten.

Das Kaiserpaar bei den Verwundeten.

Berlin, 7. Mai. Eine große Überraschung bereitete das Kaiserpaar, wie verschiedene Morgenblätter melden, bei seiner Anwesenheit in Potsdam den im Reiterlazarett im Orangeriegebäude untergebrachten Verwundeten, die den Geburtstag des Kronprinzen stimmungsvoll und feierlich begingen. Der Kaiser unterhielt sich mit den Verwundeten und ließ sich über ihre Kriegserlebnisse berichten. Am Abend wurde jedem einzelnen Verwundeten als Erinnerungsgeheim ein Taschennotizbuch mit dem Wille des Kronprinzen und ein blanker Taler überreicht.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 12. Mai 1915, nachmittags 4 Uhr soll in dem Versteigerungslokale „Stadt Straßburg“ 1 pol. Vertikow und 1 fl. Schreibtisch öffentlich gegen Barzahlung zur Versteigerung gelangen.

Bad Ems, den 11. Mai 1915.
5832] Stadtkr., Gerichtsvollzieher.

angewinkt; dieser zog eine Zeitung aus der Tasche, legte sie auseinander und reichte sie dem König, worauf er sofort zurücktrat. Nun sah ich zu meiner Verwunderung — und sehe es noch heute — den König die Zeitung in der linken Hand vorgehalten und mit der rechten Hand auf eine bestimmte Stelle weisen. War der besetzte Mann wirklich sehr kurzichtig oder war er durch die Erregung blind geworden, ich weiß es nicht: ich sehe ihn tief gebückt, mit der Nase fast das Papier berührend. Der König streckte dann den linken Arm mit dem Blatt zurück, ohne sich umzuwenden, der betreffende Herr des Gefolges sprang vor und nahm es ihm ab. Nur wenige Worte wurden da noch zwischen den beiden in der Mitte gewechselt. Von meinem Platz aus sah ich den König ins Gesicht; eine merkwürdige Umwandlung war in ihm vorgegangen; der sonst so leicht bewegende Mann stand jetzt da wie von Marmor oder Bronze, das Antlitz in Falten erstarrt; er reichte dem vermeintlichen Taschenspieler die Hand nicht, als dieser sich wiederum und sogar noch tiefer der Erde zu beugte, vielmehr erwiderte er feix und kalt diesen Abschiedsgruß; der besetzte Mann richtete sich wieder empor, verneigte sich leicht gegen die Herren im Kreise und verschwand dem Kurhaus zu ebenso stürmischen Schrittes wie er gekommen war. Auch ich eilte jetzt weiter meiner Wege.

Wie wurde ich bei Tisch ausgelacht, als ich mein Abenteuer erzählte und bald überzeugt immerfort vom „Taschenspieler“ redete. „Du einfältiger Bube“, belehrte mich mein Onkel, „das war kein Taschenspieler, sondern irgend ein hoher Beamter.“ Von der anderen Seite des Tisches rief jemand: „Sicher ist das ein von Bismarck hergeleiteter vortragender Rat aus dem auswärtigen Amte.“ Am Abend fiel aller Welt die Veränderung auf: zwar sah der König wieder an seinem Tische und sein Kreis war zahlreich, er aber, anstatt wie sonst leutselig zu reden und vergnügt freudlich die Menge anzuschauen, sah in sich gekehrt, die Augen zu Boden gerichtet. Am folgenden Morgen ging in Ems die Mür, in des Königs Arbeitszimmer im Kurhaus habe die ganze Nacht Licht gebrannt. Mit einem Male war die Stimmung bei Bevölkerung und Gästen umgewandelt: in Gruppen standen die Menschen umher und sprachen erregt, Wagen auf Wagen eilte zum Bahnhof, scharfe Kriegskluft wehte; doch wußte man nichts Genaues, und die Klügeren rieten zum ruhigen Abwarten.

Des Königs Abfahrt von Ems, am Nachmittag des folgenden Tages, habe ich schon vor Jahren in der „Jugend“ geschildert. Es folgte die Kriegserklärung, die Flucht der Badegäste; wir blieben ruhig bei unserer Kur, sahen die deutschen Truppen ausziehen, erlebten die Ankunft der ersten französischen Gefangenen. Eines Tages, als ich durch den Hotelgarten ging, rief mich mein Onkel, der in die Zeitungen vertieft dahingab: „Du bist Zeuge des weitgeschichtlichen Ereignisses gewesen, aus welchem dieser große Krieg hervorging: Dein vermeintlicher Taschenspieler, der den König auf der Promenade anredete, war der französische Vorkämpfer Graf Benedetti!“

Einige neue, selbstangefertigte
Modell-Jackenkleider
billig zu verkaufen.
Carl Horz,
Bad Ems. (5830)

Flußbadeanstalt Diez. Oraniensteinerstraße.

Der Badebetrieb wird Dienstag, den 11. Mai d. J. eröffnet. Die Badezeit ist wie folgt eingeteilt:

a) für Damen:

Montags von 8—11 Uhr vorm.
Dienstags von 1—4 Uhr nachm.
Mittwochs von 8—11 Uhr vorm.
Donnerstags von 8—11 Uhr vorm.
Freitags von 1—4 Uhr nachm.
Samstags von 8—11 Uhr vorm.

b) für Herren:

Montags von 6—8 Uhr vorm.
Dienstags von 6—12 Uhr vorm. und von 6—8 Uhr nachm.
Mittwochs von 6—8 Uhr vorm. und von 6—8 Uhr nachm.
Donnerstags von 6—8 Uhr vorm. u. von 1—8 Uhr nachm.
Freitags von 6—12 Uhr vorm. und von 6—8 Uhr nachm.
Samstags von 6—8 Uhr vorm. und von 4—8 Uhr nachm.
Sonntags von 6—12 Uhr vorm.

Die übrige Badezeit ist für Schüler und Schülerinnen bestimmt.

Für Arbeiter ist die Zeit Samstags von 4—8 Uhr abends und Sonntags von 6—8 Uhr freigegeben gegen ein Eintrittsgeld von 10 Pfg.

Für Beteiligung an den übrigen Abonnements ist eine Liste in Umlauf gesetzt.

Außer Abonnement sind Badekarten auf der Anstalt zu haben. Die Bestimmungen über Benutzung der Badeanstalt (siehe ausgehängtes Plakat) sind genau zu beachten.

Aufsicht: Bademeister Wolf Korn.

Zur zahlreichen Beteiligung am Abonnement und fleißiger Benutzung der Badeanstalt wird ergebenst eingeladen.
Diez, den 10. Mai 1915.

Der Verwaltungsausschuß.
Scheuern.

Nachruf.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 26. April in Feindesland unser treuer Kamerad, unser lieber Sangesbruder, Herr

Wilhelm Ohl

Unteroffizier der II. Kompagnie, Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 87.

Wir betrauern den Verlust eines lieben, treuen Kameraden, sowie eines teuren Vereinsmitgliedes und stimmbegabten Sängers. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Er ruhe sanft in fremder Erde!

**Kriegerkameradschaft und
Gesangverein „Liederwald“**
in Langenscheid. (5829)

Damen erh. Nebenverdienst
nach jed. Ort durch leichte Handarb.
Muster u. Prosp. geg. 40 Pfg. in
Marken. Herm. Teubner,
Leipzig, Täubchenweg 79. (5040)

Eine abgeschlossene (5831)
Wohnung,
zweiter Stock, in bester Lage, An-
teil am Garten, zu verm. Näheres
Frau O. Lindebach Wwe.
Bad Ems, Oranienweg.

Kirchliche Nachrichten.

Bad Ems.
Evangelische Kirche.
Donnerstag, den 11. Mai,
Himmelfahrtsfest.
Pfarrkirche.
Vormittags 10 Uhr
Herr Pfr. Heydemann.
Text: Marcus 16, 14—20.
Lieder: 106, 108 B. 6.
Nachmittags 5 Uhr
Herr Pfr. Gume.
Kloster.
Evangelische Kirche.
Donnerstag, den 13. Mai,
Christi Himmelfahrt.
Vorm. 10 Uhr: Hr. Pfr. Moser.
Nachm. 2 Uhr: Hr. Pfr. Kratz.

Dienstadt.
Evangelische Kirche.
Donnerstag, 13. Mai, Himmelfahrt
Vorm. 10 Uhr: Predigt.
Diez.
Evangelische Kirche.
Donnerstag, den 13. Mai,
Christi Himmelfahrt.
Vorm. 8 Uhr: Hr. Pfr. Bender.
Vorm. 10 Uhr: Hr. Pfr. Schwarz.
St. Peter, Diez.
Evangelische Kirche.
Donnerstag, 13. Mai, Himmelfahrt
Vorm. 9¹⁵ Uhr: Gottesdienst.
Text: Apostelgesch. 1, 6—11.
Lieder: 106, 110, 243.
Kollekte für die Heidenmissionen.

Amerika.

Amsterdam, 7. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Büro meldet aus Washington: Staatssekretär Bryan hat eine Erklärung erlassen, in der wiederholt wird, daß die Vereinigten Staaten an der Politik der offenen Tür und der Erhaltung der territorialen Integrität Chinas festhalten. Das einzige Interesse, das die Vereinigten Staaten hätten, sei, daß die chinesisch-japanischen Verhandlungen zu einem befriedigenden Abschluß für beide Nationen gelangen, die so zum Frieden der Welt beitragen würden. Die amerikanische Regierung denke nicht daran, irgendeines ihrer Vertragsrechte in China aufzugeben. Sie sei weder von Japan noch von China aufgefordert worden, sie preiszugeben.

Neue feindl. Verluste an den Dardanellen.

Konstantinopel, 8. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung des Großen Hauptquartiers: Auf der Dardanellenfront bei Ari Burnu hält der Feind seine alte Stellung im Süden. Im Raume von Sedd-ül-Bahr wollte der Feind gestern vormittag unter dem Schutze seiner Schiffe angreifen. Der Kampf dauerte bis in den späten Nachmittag und war für uns günstig. Durch unsere Gegenangriffe trieben wir den Feind, indem wir ihm sehr große Verluste zufügten, an seine alte Landungsstelle zurück. Auf dem linken Flügel verfolgte ein Teil unserer Kräfte den Feind bis an die Landungsstelle Sedd-ül-Bahr und überschüttete den fliehenden Feind mit Bomben. In Herbeidschan, in der Gegend von Dikman, kam es zu unbedeutenden Zusammenstößen zwischen unseren mobilen Abteilungen und den Russen. An den übrigen Fronten nichts Wesentliches.

Die Emden-Leute.

Konstantinopel, 8. Mai. (Nichtamtlich.) Kapitän-Leutnant Beck ist heute nach fünfzigem Marsche von Elmedsch am Roten Meere mit seinen Offizieren und Mannschaften in Elusa angekommen. Das Konsulat in Damaskus hat ihnen Proviant nach dorthin geschickt. Konsul Padel, begleitet von Meißner Pajcha und Bahndirektor Dickmann, reichten ihnen heute entgegen nach Maan. In Damaskus treffen sie voraussichtlich am Montag ein. Die Eisenbahn stellt ihnen Extrazüge. Die ganze Stadt Damaskus ist in freudiger Erwartung großer Vorbereitungen, die zum Empfange von der deutschen Kolonie und den türkischen Militär- und Zivilbehörden getroffen werden.

Die japanische Flottenstation in Mexiko.

New York, 7. Mai. (W. T. B.) Der New York Herald schreibt, auf das Geheimnis der Turtel-Bucht sei durch die sofortige beruhigende Erklärung des japanischen Gesandten, wonach der Aufenthalt der japanischen Kriegsschiffe an der mexikanischen Küste ohne Bedeutung sei, noch keinerlei Licht gefallen. Daß Japan seit langer Zeit an der Küste des Stillen Weltmeeres eine Kolonisation wünsche, sei kein Geheimnis mehr, ebenso, daß die Vereinigten Staaten einem solchen Plan sowohl offen wie insgeheim stets widersprochen hätten. Die Tatsache, daß bei dem gestrandeten japanischen Kriegsschiff „Albama“ andere japanische Kriegsschiffe erschienen seien, daß sie Truppen gelandet und eine drahtlose Station errichtet hätten, sei an sich bedeutungslos. Wenn jedoch in Japan die Absicht bestünde, während der Verhandlungen mit China an der pazifischen Küste Seestreitkräfte zu haben, die größer als die amerikanischen in diesen Gewässern seien, so hätte die Angelegenheit kaum geschwiegen werden können. Trotz aller amtlichen japanischen Ablehnungen sei diese Absicht keineswegs unmöglich. Die japanische Regierung hätte vielleicht in der chinesischen Angelegenheit nicht klar genug geführt, daß die Vereinigten Staaten dabei einen festen Standpunkt einnehmen. Jetzt wissen wir es besser. „Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die kleine Seekolonie an der Turtel-Bucht verschwinden, sobald die „Albama“ abgehoben ist. Wenn diese Zeit gekommen ist und die japanischen Schiffe trotzdem keine Lust zeigen, sich zu entfernen, würde die Anwesenheit der Japaner in der Turtel-Bucht als internationale Angelegenheit betrachtet werden müssen. Bis dahin blühte keine Veranlassung, sich hier über die Angelegenheit aufzuregen.“

Der russische amtliche Bericht.

W. T. B. London, 10. Mai. (Nichtamtlich.) Die Daily News meldet aus Petersburg: Die Schlacht am Dunajec übersteigt an Heftigkeit alles Dagewesene. Die Deutschen führen ungezählte Truppen ins Feuer und weitere Verstärkungen kommen fortgesetzt an. Die russische Infanterie weicht etwas zurück.

Der deutsche Unterseebootkrieg.

W. T. B. Berlin, 10. Mai. (Nichtamtlich.) Die B. Z. meldet aus Amsterdam: Der als Vorpostenfahrgeschiff dienende Fischdampfer „Scottish Queen“ wurde, dem Daily Telegraph zufolge, in der Nordsee auf der Höhe von Werdeen durch ein deutsches Unterseeboot versenkt, die Mannschaft wurde in Aberdeen gelandet.

Die Minen.

London, 10. Mai. (Nichtamtlich.) Das Reutersche Büro meldet aus Grimby: Der Fischdampfer „Sellenie“ lief am Samstag in der Nordsee auf eine Mine und floh in die Luft. Von der Besatzung wurden zwei Mann getötet, der Rest landete in Grimby.

Aus Griechenland.

W. T. B. Athen, 6. Mai. (Nichtamtlich.) Das Blatt Messager d'Athènes betont, daß die Regierung nicht der Ansicht sei, daß eine Aenderung der griechischen Politik vorläufig opportun sei. Die griechische Regierung ist der Meinung, daß die Entwicklung der Ereignisse es Griechenland erlauben würde, die Ergebnisse der Wahlen abzuwarten.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Athen: Ueber die fortgesetzten Verhandlungen der Regierung mit der Entente ist nichts Zuverlässiges bekannt. Die letzten äußersten Bedingungen der Regierung waren, wie verlautet, bloß die Teilnahme der Flotte, und die Sicherstellung Griechenlands durch militärische Verträge mit der Entente bis zum Friedensschluß.

Der Kaiser.

W. T. B. Berlin, 10. Mai. (Amtlich.) Der Kaiser ist auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz eingetroffen und hat am 8. Mai einem Gefeht der 1. Garde-Division beigewohnt.

Aus dem Gerichtssaal.

Elberfeld, 8. Mai. Im Wiederaufnahmeverfahren im Nordprozeß Hamm verneinten die Geschworenen beide Schuldfragen, worauf das Gericht die Angeklagte freisprach.

Telephonische Nachrichten.

Wolffs Telegraphen-Bureau.

General d'Amade erkrankt.

W. T. B. Amsterdam, 11. Mai. Die Morning Post meldet aus Paris, daß General d'Amade, Befehlshaber der französischen Truppen an den Dardanellen, erkrankt ist. General Gouraud vertritt ihn. General Gouraud, der in Marokko Dienst hat, ist der jüngste General der französischen Armee.

Ehrung der Emden-Leute in Damaskus.

W. T. B. Konstantinopel, 11. Mai. Die Besatzung der „Emden“ ist gestern in Damaskus angekommen. Der Wali, der kommandierende General, die Ehrenkompanie, Jugendwehr und Schulen mit Musik waren am Bahnhof anwesend. Der Enthusiasmus der Bevölkerung war unbeschreiblich. Danach erfolgte die Bewirtung der Offiziere und Matrosen. Die Offiziere und Mannschaften machten auf ihrem Marsche durch die Stadt trotz der langen Reise einen vorzüglichen Eindruck. Dschemal Pajcha hatte Befehl erteilt, die Besatzung der „Emden“ überall, wo sie durchkommen, mit militärischen Ehren zu empfangen. Die Weiterreise erfolgt am Mittwoch.

Die wirtschaftliche Krisis in Rußland.

W. T. B. Moskau, 11. Mai. Nach einer Meldung des Rußloje Slowo hat die Moskauer Vereinigung der Industriellen festgestellt, daß im Monat März 113 Firmen mit einer Schuldenlast von 8700000 Rubel ihre Zahlungen eingestellt haben.

Russische Flüchtlinge in Riga.

W. T. B. Petersburg, 11. Mai. Nowoje Wremja meldet: Riga ist überfüllt von Flüchtlingen aus Rußland. Viele sind geflohen, um nur ihr nacktes Leben zu retten.

Japan und China.

W. T. B. Petersburg, 11. Mai. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Tokio: Der japanische Gesandte in Peking ist beauftragt worden, eine Entente mit China einzuleiten, die voraussichtlich eine Woche vor Beginn der Session der Kammer geschlossen werden wird.

Zeppeline über England.

W. T. B. London, 11. Mai. Zwei Zeppeline erschienen morgens 2 Uhr 45 Minuten über Southend und Westdiep und warfen im ganzen einige 30 Bomben ab. Einige Brandbomben verursachten eine Anzahl Brände. 2 Frauen wurden getötet und eine Anzahl Einwohner verwundet. Eine Bombe wurde auf das Gaswerk abgeworfen, verfehlte aber das Ziel.

Deutsche Torpedoboote in der Bucht von Riga.

W. T. B. Berlin, 11. Mai. Einen ausgedehnten Vorstoß an der russischen Ostseeküste haben deutsche Torpedoboote unternommen und sind hierbei in die Bucht von Riga eingedrungen. Die vorgeschobenen Küstenbefestigungen eröffneten das Feuer gegen die Torpedoboote, und es entspann sich ein kurzes, aber lebhaftes Feuergefecht. Die deutschen Torpedoboote erlitten keine Beschädigungen. Auch an anderen Stellen Rußlands sind deutsche Kriegsschiffe gesichtet worden.

Giolitti.

W. T. B. Berlin, 11. Mai. Das Eintreffen Giolittis in Rom hat, wie in verschiedenen Morgenblättern berichtet wird, einen starken Druck auf die Kriegsheger ausgeübt. Giolitti wird gegen das Eingreifen Italiens in den Krieg erneut protestieren. Stündlich wird klarer, daß nur ein kleiner Teil des Parlaments und Volkes für den Krieg ist.

Die Erregung in Washington.

W. T. B. Paris, 11. Mai. Wie der Petit Parisien erfährt, ist die Erbitterung in Washington wegen der Vernichtung der Lusitania ungeheuer. Die deutsche Botschaft wird durch Polizei geschützt.

Aus Galizien.

W. T. B. Kopenhagen, 11. Mai. Aus Petersburg wird berichtet: Der galizisch-russische Agitator Rechtsanwalt Guschewitsch wurde zum Bürgermeister von

Przemysl ernannt. — In Lemberg wurden Filialen der russisch-asiatischen und der Warschauer Bank eröffnet.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

Wiesbaden, 7. Mai. Der Wiesbadener Zeitung wird von dort wohnenden oder vorübergehend zur Genesung sich aufhaltenden hohen Offizieren geschrieben: Früher war es den hierher geschickten Verwundeten gestattet, den abgeschlossenen Park hinter dem Kurhaus unentgeltlich zu besuchen. In der letzten Zeit ist dies verboten. Es hat sich wohl ein Jemand mal wieder über die gemeinen Soldaten beschwert, die als wandernde Mahnung geeignet sind, den gedankenlosen Seelenfrieden selbstsüchtiger Müßiggänger ins Bankrott zu bringen. Denn ihr hinkender Gang, ihre in der Schlinge getragenen Arme oder ihre Kopfbinden zeigen, daß an des Reiches Grenzen Millionen deutscher Männer täglich ihr Leben und ihre Gesundheit aufs Spiel setzen, um von den deutschen Gauen Rot und Tod und grauenhaftes Elend fernzuhalten. Das ist unangenehm, denn es fällt auf die Herzen. Nur nicht an den Krieg erinnert sein durch die wandernden Beispiele seines Ernstes; — man liebt genug in den Zeitungen davon. Darum muß dem Verwundeten der Zutritt zum abgeschlossenen Kurpark unterbunden werden. Es ist vorgekommen, daß andere Besucher des Kurgartens ihre Empörung über die Zurückweisung der Feldgrauen laut und drastisch Ausdruck gegeben haben. Eine Gräfin bot einem hinkenden Soldaten den Arm, führte ihn zur Kasse und bezahlte den Eintritt. Offiziere machten es für andere Feldgrauen ebenso. Daß eine starke Bestimmung über diese Behandlung der von ihnen auf dem Schlachtfeld erworbenen Ehrenwunden Genesung suchenden Helden sich bemerkbar macht, kann nicht Wunder nehmen. Was verdankt gerade die Kurstadt Wiesbaden, die Nachbarin der Festung Mainz, unserer Armee? Wie würde es hier aussehen, wenn der Feind ins Land gekommen wäre und Mainz beraubt hätte? Wie glücklich würden da die Leute mit dem feldgrauen Widerwillen wohl sein, wenn sie anstatt Franzosen, Engländern und Belgiern unsere Feldgrauen im Kurpark sähen! Nun denn, so laßt sie auch jetzt frei den Kurpark besuchen; daß wir überhaupt noch einen Kurbetrieb haben, verdanken wir ja doch ihnen!

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 11. Mai 1915.

• Kur. Die Fremdenliste Nr. 3 bringt einen Zugang von 70 Kurgästen und 61 Passanten.

• Hohe Auszeichnung durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse sowie des württemb. Friedr.-Ordens 1. Klasse mit Schwertern wurde dem Hauptmann und Bat.-Führer Keerl im Inf.-Regt. Nr. 121 zuteil.

• Postlagernde Sendungen können von jetzt ab nur gegen Vorlegung von Ausweisen ausgehändigt werden, die von den Polizeibehörden ausgestellt sind. Die Ausweise müssen die Photographie der zur Abholung berechtigten Person enthalten und haben nicht nur für den einzelnen Fall, sondern allgemein Gültigkeit. Die von Polizeibehörden aus dem Bereich anderer Armeekorps ausgestellten Ausweise gelten auch für den Bereich des diesseitigen Armeekorps. Postausweisekarten, sowie Ausweise anderer Behörden usw. berechnen nicht mehr zum Empfang postlagernder Sendungen.

• Der Wochenmarkt findet wegen des Feiertages schon morgen, Mittwoch, statt.

Aus Diez und Umgegend.

Aus der Magistrats-Sitzung.

Der Vorsitzende berichtet über die Tätigkeit der Kommission für Kriegsfürsorge und die neuerdings eingeführte Änderung in der Organisation. Die vom Staat gewährte Beihilfe zu den Kosten der Wohlfahrtsfürsorge in Höhe von zwei Drittel der Ausgabe wird vereinnahmt. — Ueber die Bestellung von Leistungen und Lieferungen für die Stadt sind neue Bestimmungen entworfen worden, welche genehmigt werden. — Die Anschaffung verschiedener Turngeräte für die Volksschule und die Ausstattung einer weiteren Schulkasse mit neuen Bänken wird genehmigt und die Bewilligung der Kosten bei der Stadtverordneten-Versammlung beantragt. — Von der Bewilligung eines einmaligen Ergänzungszuschusses von 400 M. zu den außerordentlichen Schulausgaben wird Mitteilung gemacht. — Die Mitteilung der Landesherrlichkeit und Pflegeamt Herborn betr. Ableben des Karl Nieger aus Diez dient zur Kenntnis. — Die Verlängerung des Pachtverhältnisses betr. den städt. Acker am Tempelchen auf 3 Jahre wird genehmigt. Die Verpachtung der Gemeindefeld auf 31. 7. 15 ab. Es erfolgt Aufzeichnung zur Neubeurteilung. — Die Liste über die von den Abonnenten des Elektrizitätswerkes zu leistenden Nachzahlungen zur Erreichung der Mindesthöhe für Stromverbrauch, sowie der zu entrichtenden Kosten für die gelieferten Stromlieferungen wird vorgelegt. In den Fällen des Versterbens von Wohnungen, sowie in denjenigen Fällen, in denen der Minderverbrauch an Strom auf den Eintritt des Abonnenten zum Heeresdienst zurückzuführen ist, soll von Nacherhebung des Differenzbetrages abgesehen werden. Die von der Stadt angelegten Kosten der Sicherungen sind in allen Fällen zu erstatten. — Eine Wassergeldreklamation muß als unbegründet abgelehnt werden. — Die Garnisonverwaltung übersendet die vom Kriegsministerium genehmigte Verkaufsverhandlung betr. den Uebergang der Grundstücke alte fiskalische Kaserne und ehemals. Lazarett an die Stadtgemeinde Diez, Ueberweisung und Zahlung des Kaufgeldes von 44 511 Mark ist für März 1916 vorgesehen. — Herr Hauptlehrer a. D. Schleppe hat sein Amt als Waisenrat zum 1. Juli d. J. niedergelegt. Als Nachfolger wird Herr Rektor Grün bestellt. Herrn Schleppe wird für seine langjährige erfolgreiche Tätigkeit Dank ausgesprochen. — Der Beitrag zur Ruhegeldkasse für 1914 mit 1284,02 Mark wird angewiesen. — Zu dem Wirtschaftssitzungsbesuch für das Lokal Obertrage 29 (Uebertragung) wird die Bedürfnisfrage bejaht. — Von der Bewilligung eines Zuschusses von 75 Mark zu den Kosten der Ausbildung des Gemeindevorstandes seitens des Kreis-Ausschusses wird Mitteilung gemacht.

Die Durchbruchschlacht in Westgalizien

Berlin, 8. Mai. (B. F. V.) Aus dem Großen Hauptquartier erhalten wir über den weiteren Verlauf der Durchbruchschlacht in Westgalizien folgende telegraphische Mitteilung:

Am Abend des 2. Mai war es den verbündeten Truppen nicht nur gelungen, die russische Front zwischen Karpathenlamm und mittlerem Dunajez zu durchbrechen, es war vielmehr auch am unteren Lauf dieses Flusses geglückt, das östliche Ufer zu gewinnen. Oesterreichische Truppen waren es, die in der Nacht vom 1. auf den 2. Mai bei Mondenschein den Dunajezübergang erzwangen. Das Unternehmen war so gut vorbereitet und ausgeführt worden, daß der gegenüberstehende Feind völlig überrascht wurde. Neben mehr als 1000 Gefangenen wurden zahlreiche Geschütze und Maschinengewehre erbeutet. Am 3. und 4. Mai nahm die Durchbruchschlacht ihren Fortgang, war doch am 2. Mai erst die vorderste Hauptstellung der Russen gefallen und hatten diese dort bis zur Wisloka, das ist auf einer Strecke von etwa 30 Kilometer, noch drei weitere mehr oder weniger stark besetzte Stellungen vorbereitet. In der zweiten Hauptstellung fanden die Verbündeten wenig Widerstand. Es kam hier vielfach nur zu Nachhutgefechten. Größere Kämpfe fanden an vereinselten Stellen, vor allem an Punkten statt, wohin der Feind von rückwärts her Verstärkungen herangeholt hatte. Diese Kämpfe endeten allgemein damit, daß auch die Verstärkungen mit in den Strudel des Nützigen gezogen wurden. Am Nachmittag fanden die verbündeten Truppen vor der dritten Hauptstellung des Feindes, gegen die der Angriff am 3. Mai nicht mehr durchgeführt werden konnte. Die Truppen des Generals von Francos kämpften an diesem Tage noch um den jener dritten Stellung vorgelagerten Wilczberg, den Schlüsselpunkt für den Besitz der Stadt Diez. Diesen Berg hatten die Russen besonders stark ausgebaut. Wiederum lagen ihre Schützengraben stockwerkartig übereinander. Die Russen versuchten, das Herankommen deutscher Truppen an diesen Berg zu verzögern, indem sie von Süden her zu einem Gegenangriff ansetzten. Ein paar Schrapnells genühten aber, um den schon schwer erschütterten Feind zur Umkehr zu veranlassen. Noch am Abend des 3. Mai war der Wilczberg in deutscher Hand. Preussische Garde nahm nach heftigem Waldkampf die Höhen von Lipic. Dem rechten Flügel der österreichischen Truppen der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand gelang es an diesem Tage, die Russen von den steilen Weißbergen östlich des Bialatales herunterzuwerfen und in Richtung Tuchow weiter Gelände zu gewinnen.

Standen die Russen am 3. Mai noch ganz im Banne ihrer tags zuvor erlittenen schweren Niederlage, so glaubten sie doch am 4. Mai die Offensive der Verbündeten zum Stehen zu bringen. Mit dem am 3. Mai eingeleiteten Teilen verfügten sie über vier bis fünf Infanterie- und vier Kavalleriedivisionen, die sie an diesem Tage den Angreifern entgegenführten. In einem großen, nach Südwesten gerichteten Bogen, der als eine Art von großem Brückenkopf der Stadt Jaslo aus etwa 12 bis 15 Kilometer vorgelagert war, finden wir die dritte Hauptstellung der Russen. In ihr waren die Höhen um Szerzhyn nördlich Diez und die Ostro Gora wichtige Stützpunkte. Der Feind leistete an vielen Stellen erbitterten Widerstand. Aber ihm fehlte, wie die gefangenen Offiziere ausgaben, jede planmäßige und einheitliche Leitung. War schon die Vermischung der Verbände infolge der Kämpfe am 2. und 3. Mai eine sehr erhebliche gewesen, so erfolgte am 4. Mai der Einsatz der Reserven völlig planlos. Regiments- und bataillonweise wurden die Verstärkungen in die Front geworfen, dorthin, wo die Not des Augenblicks es gerade gebot. Die Auflösung hatte bereits einen derartigen Grad erreicht, daß, wenn der Feind an einer Stelle der Kampffront zähen Widerstand leistete, dieser dadurch vergeblich wurde, daß die Truppen rechts und links jede Lust am Kampfe verloren hatten und vorzeitig das Weite suchten. So erwies sich auch die Behauptung der dritten Hauptstellung der Russen als unmöglich. Die preussische Garde erreichte am Abend des Tages die Gegend von Szerzhyn. Das ungarische Honved-Regiment setzte sich nach siebenmaligem Sturm in den Besitz einer Höhe nördlich Diez, worauf sich die Befehle der benachbarten Höhen ergaben. Weiter südlich schloßen sich deutsche Angriffstruppen gerade zum Vorgehen auf die Ostro Gora an, als der durch schwere Artillerie erschütterte Feind weiße Fahnen schwenkte und sich in Scharen ergab, bevor noch ein deutscher Infanterist zum Angriff angetreten war. Am Abend des 4. Mai war der rechte Flügel der Armee Mackensen bis auf wenige Kilometer an die Wisloka herangekommen. Man rechnete mit neuen feindlichen Stellungen auf dem Ostufer dieses Flusses, hatten doch auch Gefangene ausgegagt, daß die Russen die Uferbewohner zum schnellen Van betonierter Unterstände gepreßt hätten. Dazu war aber für die russische Armee des ehemaligen bulgarischen Generals am Hofe des Zaren, des jetzigen russischen Generals und zum Fürsten erhobenen Armeeführers Radko Dimitriew keine Zeit mehr. Die Reserven waren verbraucht, neue Truppenverbände noch nicht zur Stelle, und die Offensive der Verbündeten kannte kein Stöcken. Bis zum Abend des 4. Mai war die Zahl der Gefangenen auf etwa 40 000 gestiegen. Unter den gefangenen Kosakenoffizieren wurden Alphabeten festgestellt, welche merkwürdige Tatsache aus einem ausdrücklichen Vermerk in den Personalpapieren dieser Offiziere ihre Bestätigung fand.

Merke vom Kriege.

* Gegen unwürdige Heereslieferanten werden seit einer Verfügung der Kriegsministerien an die oberen Militärbehörden, in der diese ersucht werden, die Beschaffungsstellen anzuweisen, den zuständigen Handels-, Handwerks- und Gewerbetreibenden sofort Nachricht zu geben, sobald ein Lieferant sich unzuverlässig und vertrauenswürdig gezeigt hat. Die Kammer sind dann in der Lage, ihre Einkünfte danach einzurichten und denjenigen Beschaffungsstellen Mitteilung zu machen, denen sie trotz aller angewandten Vorsicht bereits eine befriedigende Auskunft über die betreffende Firma gegeben haben. Man ersieht auch hieraus wieder, mit wie großer Vorsicht unsere Heeresverwaltung bemüht ist, bei der Vergabe

ihrer Lieferungen Ueberbeteiligungen des Reiches zu verhüten. Den sogenannten schamlosen Gewinnen an den Lieferungen für den Heeresbedarf sind so schnell wie möglich Riegel vorgeschoben worden. Diejenigen unsoliden Gewinne aber, die von vereinzelt gewissenlosen Lieferanten in den ersten Kriegsmomenten eingeheimt wurden, werden voraussichtlich nach dem Kriege noch gebührend beschnitten werden.

* Deutschlands Hilfsquellen. „Eingehende Untersuchungen zeigen mir,“ so berichtet, wie die „Zeitschrift für Agrarpolitik“ (April 1915) mitteilt, der amerikanische Berichterstatter Edward Lyell Fox an „The World“ in New York, „daß Amerika über Deutschlands Hilfsquellen zur Fortführung des Krieges sehr falsch unterrichtet ist. Heute besteht nirgends im Reiche Knappheit an Nahrungsmitteln. Eine Mittagsmahlzeit ist heute fünfzig Prozent billiger als in einem ähnlichen Restaurant in New York. In keiner deutschen Stadt bin ich bisher einem Bettler begegnet. Eine „Aushungerung“ Deutschlands ist ein kindischer Gedanke, weil ein neues Verfahren zur Herstellung des Salpeters täglich tausend Tonnen liefert; drei neue Fabriken sind für zehn Millionen Dollars errichtet. Bis März werden vier Fabriken im Bau sein, die die Leistung auf 300 000 Tonnen monatlich steigern werden. Das Heer verbraucht hiervon nur ein Fünftel. Ein Nebenprodukt dieses Verfahrens ergibt ein neues Düngemittel, das ein deutscher Chemiker entdeckt hat und das die Ernten verzehnfacht. Der landwirtschaftliche Anbau in den besetzten Gebieten in Frankreich, Belgien und Polen wird unerhörte Ernten ergeben. Entenmaschinen folgen den deutschen Truppen. Die in Belgien und Frankreich beschlagnahmten Kupfervorräte reichen für den Bedarf von vierzehn Monaten aus. Ein neues Verfahren zur synthetischen Herstellung des Kautschuks hat das Problem der Radreifen gelöst. Benzol, das aus den unererschöpflichen Kohlenvorräten hergestellt wird, hat die Gasolinfrage gelöst. 80 Prozent der Verwundeten kehren geheilt zu ihren Regimentern zurück. Nach nur achtwöchiger Ausbildung können gute frische Soldaten ins Feld gestellt werden. Die vorhandenen 800 000 Kriegsgefangenen erfordern nur 8000 Bewachungsmannschaften. Alle deutschen Gelehrten sind mit Erfolg tätig, neue Wege zur Verminderung der Kriegslasten zu finden. Der Vorrat an Nahrungsmitteln, Kriegsbedürfnissen und Menschen ist erstaunlich groß.“

Was hilft?

W. Schrobadorff.

Was hilft durch diese Kriegesnot
Läst tragen uns der Brüder Tod,
Und all das and're viele Leid?
Die Arbeit.

Wenn fast das Herz am Boden liegt,
Und Dunkel schier das Licht besiegt,
Was gibt uns Kraft in Traurigkeit?
Die Arbeit.

Und schauen wir nach Frieden aus,
Und rings ist Schrecken nüt und Graus,
Was macht uns fest und kampfbereit?
Die Arbeit.

Für Tand und Spiel ist jetzt nicht Zeit,
Sind kein Gewappn gegen Leid,
Ein kleines Kräutlein uns befreit:
Die Arbeit.

Stück dem, der dieses Kräutlein kennt,
Bescheiden es sein eigen nennt,
Er steht in Sturmesbraus gefest
Durch Arbeit.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems

Nachlässig

behandeln Sie Ihre Kopfhaut, während Sie Ihr Gesicht waschen. Durch regelmäßige Kopfwäsche — wenigstens einmal in der Woche — mit dem bekannten **Schwarzkopf-Shampoo** (Paket 20 Pf.) erhalten Sie Ihr Haar gesund und kräftig. Kopfschuppen verschwinden, Haarausfall wird verhütet. Seltenerer Glanz und öppige Fülle Ihres Haars werden Sie erleben. Gegen vorzeitiges Ergrauen, zur Kräftigung des Haarwuchses, auch zur Erleichterung der Frisur nach der Kopfwäsche behandeln man regelmäßig Kopfhaut und Haare mit **Peruyd-Emulsion**, Flasche M. 1,50. Probe-Flasche 60 Pf.

Erschließlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseur-Geschäften.

Kartoffelbedarf.

Diejenigen Personen, die bis zur nächsten Ernte einen genügenden Kartoffelvorrat nicht haben, werden hiermit aufgefordert, innerhalb 3 Tagen die fehlenden Mengen auf dem Rathaus — Stadt- und Polizeihauptamt Sehr — anzumelden.

Bad Ems, den 10. Mai 1915.

Der Magistrat.

Einreichung von Rechnungen.

Es wird wiederholt um die Einreichung der noch rückständigen Rechnungen über Lieferungen und Arbeiten für die Stadtgemeinde Bad Ems und deren Betriebsanstalten ersucht.

Die seither im Rathaus unentgeltlich abgegebenen Rechnungsformulare werden von jetzt ab in der Buchdruckerei der Firma H. Chr. Sommer gegen Zahlung einer kleinen Vergütung abgegeben. Es kostet $\frac{1}{2}$ Bogen Zeitig das Stück 2 Pfg., $\frac{1}{4}$ Bogen Zeitig 3 Pfg. und $\frac{1}{4}$ Bogen 4 Zeitig 4 Pfg.

Bad Ems, den 7. Mai 1915.

Der Magistrat.

Wassergeld-Erhebung.

Das Wassergeld für die Zeit vom 1. Januar bis Ende März 1915 wird in den nächsten Tagen durch Herrn Vollziehungsbeamten Reibhöfer erhoben. Wegen des bevorstehenden Bacherabschlusses wird um pünktliche Einlösung der Quittungen gebeten.

Bad Ems, den 10. Mai 1915.

Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Wir machen auf die Bekanntmachung des Herrn Vorsitzenden der Enkassakommission des Unterabkreises vom 5. Mai 1915, J.-Nr. M. 3713 Kreisblatt Nr. 105 u. 107 aufmerksam und bemerken, daß die Enkassakommission am **Dienstag, den 18. Mai, vormittags 7,30 Uhr** am Musterungsbüro (Gasthaus Etoll in Diez) angutreten haben.

Bad Ems, den 10. Mai 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Abgabe von Fett und Schmalz.

Beim Schlachthofe wird an allen Tagen mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage **Fett** und **Schmalz** abgegeben. Ersteres zu 1,21 Mk., letzteres zu 1,44 Mk. für einhalb Kilo. Der Verkaufspreis ist bar zu zahlen.

Bad Ems, den 10. Mai 1915.

Der Magistrat.

Aufruf.

zur Sammlung eines Kapitals
zur Unterstützung erblindeter Krieger.

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind und die nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen; an alle diejenigen, die im glücklichen Besitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für **ganzerblindete Krieger des Landheeres und der Flotte**.

Diesen Unglücklichsten unter den Verwundeten, die mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenden Kapitals oder durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß! Diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen!

In Oesterreich sind bereits erhebliche Summen, etwa 250 000 Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden.

von Kessel, General-Oberst, Generaladjutant Sr. Maj. des Kaisers u. Königs, Oberbefehlshaber in den Marken und Gouverneur von Berlin.	von Loewenfeld, General der Inf., Generaladjutant Sr. Maj. des Kaisers und Königs, Stellvert. kommandierender General des Gardekörps.
Albert Prinz v. Schl.-Holst. Oberstleutnant, zugeteilt dem stellvertretenden Generalkommando des Gardekörps.	Erbmarschall Graf von Plattenberg-Heeren, z. Zt. Adjutant bei dem Oberkommando in den Marken.
Dr. von Schwabach, Chef des Bankh. S. Bleichröder, Rittmeister der Reserve.	Geh. Medizinalrat Prof. Dr. P. Silex, Berlin.

Alexander Graf von Gersdorff,
Rittmeister z. Zt. kommandiert zur Ersatz-Eskadron
des 1. Garde-Dräger-Regts. in Berlin, als Schriftführer.

**Freiwillige Beiträge werden an das Bankhaus
S. Bleichröder, Berlin W., Behrenstrasse 63, erbeten
Postscheckkonto Berlin No. 493.**

Herren-, Burschen- u. Kinderanzüge in größter Auswahl, Knaben-Anzüge

für 8—13 Jahre für 7—10 J. unter Preis,
wasserdichte Soldatenwesten

empfehlen
Karl Schmidt, Katzenelnbogen.
Hauptstraße 57.

Gequetschten Mais für Pferde und Geflügel, feingeschrotene Mais für Schweine und Rindvieh

wieder vorrätig.

Martin Fuchs G. m. b. H., Diez.

Stundenmädchen
oder **Frau** für nachmittags von
4—9 Uhr gesucht. Näh. Exped.
[5823]

Gesucht zum 1. Oktober in Ems
5 Zimmer-Wohnung,
hochpart. mit Bad u. kleinem
Garten (auch Einfamilienhaus).
Offerte unter Z. 143 an die
Schäffische dieser Zeitung er-
beten. [5824]

Former,
Gießereitagslöhner,
Gießpuffer,
Formerlehrlinge
sucht [5826]

Theodor Dhl,
Eisen gießerei, Limburg.

Mädchen-Gesuch.
Ein odentl., fleißiges Mädchen,
evgl., welches schon gedient hat,
zum baldigen Eintritt gesucht.

Evangel. Vereinshaus
Limburg a. d. Lahn. [5825]

Turn-Verein
BAD EMS.

Mittwoch abend: Turnen in der
Halle und Besprechung über die
Gauturnfahrt.

Der ermäßigte Fahrpreis
beträgt 1,45 Mk. Alle Teilnehmer
müssen von Bahnhof **Bad Ems**
abfahren 6 Uhr 28 Min.

Der Vorstand.

1 gebrauchtes Fahrrad
zu kaufen gesucht [5799]

Lahnstraße 29, Bad Ems.

Einige Fuhren gutes
Hafer-Futterstroh
sowie

Wiesenheu

zu verkaufen. [5803]

Theisen,
Hofant Saalfeld
bei Singhofen.